



„DIE KLINIK IST MEIN ZUHAUSE“

Nach fast 43 Jahren als Seelsorger im Universitätsklinikum ging Pater Paul Wuttke Ende Februar in den Ruhestand. Die Beine wird er als Hausoberer des Freiburger Ordens der Kamillianer allerdings nicht hochlegen. Es gebe ja schließlich immer was zu tun, so der 76-jährige Geistliche.

„Seit Ostern 1965 bin ich nun in Freiburg und es ist immer noch meine erste Priesterstelle. Nachdem ich zuerst im pädagogischen Bereich gearbeitet habe und nebenbei als Seelsorger, habe ich im Sommer 1969 die Arbeit im Universitätsklinikum übernommen. Seither lebe ich auch dort. Ich habe da ein schönes Zimmer mit allem, was ich brauche. Die Klinik ist mein Zuhause, das kann ich sagen. Jetzt, da ich in den Ruhestand gehe, werde ich aber umziehen in unser Kloster der Kamillianer am Stadtgarten. Dort bin ich seit 22 Jahren Hausoberer der sieben Mitbrüder. Da gibt es immer was zu tun. Langweilig wird mir nicht werden, auch wenn wir nur ein kleiner Orden in der katholischen Kirche sind. Deutschlandweit gibt es nur noch 35 Kamillianer-Brüder. Der Orden hat seinen Ursprung im Rom des Mittelalters als Gemeinschaft der Krankendiener. Dieser Aufgabe habe ich den Großteil meines Lebens gewidmet, nachdem ich als Kind mit meinen Eltern in den Kriegsjahren aus Schlesien nach Berlin geflüchtet bin und als junger Mann fünf Jahre als Kaufmann gearbeitet habe, bevor ich mein Leben der Kirche und den Hilfsbedürftigen widmen wollte.“



Foto: © Daniel Weber

Ich nehme aus meiner langen Arbeitszeit natürlich sehr viele Erinnerungen mit. Traurige Momente etwa bei Krankensalbungen, aber auch sehr schöne Momente waren dabei. Ich habe Gottesdienste gehalten und den Menschen immer ein gutes Wort und ein persönliches Gespräch angeboten, mich dabei aber nicht in die Mitte des Raums gestellt und gepredigt. Darum ging es nicht. In einem Klinikalltag sieht man natürlich viele unschöne Schicksale. Und man lernt mit der Zeit, damit umzugehen. Das muss man auch, sonst kann man ja gar nicht existieren, wenn einen jedes Schicksal persönlich trifft. Dennoch gibt es immer wieder Geschehnisse, die einen aus der eigenen Gewohnheit herausreißen. Und dies ist auch wichtig, sowohl im positiven als auch im negativen, dann macht man sich Gedanken über sich und das Leben.

Tag für Tag bin ich von Zimmer zu Zimmer, von Station zu Station gegangen. Dafür habe ich früher ein bis zwei Tage gebraucht. Heute dauert das zwei Wochen. Alles ist größer geworden und hat sich verändert. Es herrscht mehr Stress und Hektik und alle haben weniger Zeit. Früher habe ich sogar die Handwerker gekannt, heute ist es als Seelsorger schwierig, alle Schwestern zu kennen. Von den Ärzten ganz zu schweigen. Auch zu den Patienten ist das Verhältnis ein anderes geworden, denn die Aufenthaltsdauer ist nicht mehr so lange und auch die Patienten werden immer beansprucht. Dann ist es schwer, eine Bindung aufzubauen. Aber ich habe immer noch viel mit den Patienten gesprochen und gelacht. Das Lachen war immer ein wichtiger Teil meiner Arbeit. Aber Witze haben wir dazu nie erzählt.“

Aufgezeichnet von Daniel Weber

EHRE WEM EHRE GEBÜHRT

Bei der alljährlichen Wahl zu den Sportlern, Sportlerinnen und den Mannschaften des Jahres gibt es in diesem Jahr im Vorfeld reichlich Briefwechsel. Da schreibt mal der Vizepräsident des Deutschen Karateverbandes Wolfgang Weigert an Oberbürgermeister Dieter Salomon, mal das Sportreferat in Person von Herbert Mayer an den Verband, mal die SPD-Fraktion an den ganz großen Verteiler, aus dem heraus auch wir ein paar Papiere zugesteckt bekamen. Hintergrund ist die Nominierung von Ramin Farhatyar, der am 26. März als Karate-Weltmeister in die vom Sportkreis Freiburg veranstaltete Galanacht des Sports ins Konzerthaus geht. Weigert hat seinen Unmut über die Nominierung Farhatyars kundgetan, weil der in dem wohl relativ unbedeutenden Verband WKA (World Kickboxing and Karate Association) zu Weltmeister-Ehren kam, der zudem gar kein Verein, sondern eher eine kommerzielle Organisation sei. Darüber hinaus gibt es

in Deutschland mindestens zehn weitere private Karate- und Kampfsportorganisationen, die ebenfalls eigene „Weltmeisterschaften“ ausrichten. „Sie stimmen mit uns überein, dass wir uns in der Frage an ‚wen und warum‘ eine Ehrung ausgesprochen wird, im Selbstentscheidungsbereich einer Kommune bewegen“, konterte Mayer das Schreiben des Vizepräsidenten mit einem Tackling. Man sehe sich nicht veranlasst, von der Entscheidung abzurücken. Mittlerweile hatte die Causa Karate schon die Sponsoren der Galanacht erreicht, die sich nun wöglich fragen, ob das alles schön sportlich zugeht. Mögen sie die Übersicht bewahren, die Galanacht ist wichtig für die Sportler. SPD-Stadtrat Stefan Schillinger regt auf chilli-Anfrage derweil an, sich nach der diesjährigen Gala das Reglement für die Nominierung mal gemeinsam mit Sportkreis, Sportreferat und Sponsoren anzusehen. Dem würden wir uns mit sportlichem Gruß anschließen.

POLIZISTENPROFIL GEFÄLSCHT

„Ich mag es nicht, wenn die Linken mich ärgern.“ Solche und ähnliche Einträge sind auf der Facebook-Seite von Harry Hochuli zu lesen. Allein: Es ist nicht das echte Profil des Leiters des Freiburger Polizeireviers Nord. Unbekannte legten ein Fake-Profil an und verbreiten gefälschte Informationen und Kommentare. „Die Darstellung ist absolut nicht spaßig“, kommentiert Polizeisprecher Ulrich Brecht. Auf der Seite heißt es etwa, Hochuli lebe in einer offenen Beziehung mit einem Kollegen. Ein Foto von Hochuli wurde dem Online-Portal fudder entnommen. Gegen die Urheber leiteten die Beamten jetzt ein Ermittlungsverfahren ein. „Wir sind guter Dinge, dass das Profil gesperrt wird“, so Brecht. Die Täter verletzen unter anderem das Namensrecht und die Persönlichkeitsrechte.

OFFENER BRIEF UNTER FRAUEN

„Liebe Ursula Knöpfle (Frauenbeauftragte der Stadt Freiburg, d. Red.), du weißt, dass die Unabhängigen Frauen und ich als deren Stadträtin deine zahlreichen Initiativen für die Rechte der Frauen in unserer Stadt immer geschätzt und nach Kräften politisch unterstützt haben. Trotzdem und deshalb gestatten wir uns heute folgende Kritik: (...) Wir verstehen überhaupt nicht, warum wir uns am 12. März beim frauenpolitischen Stadtrundgang lila gekleidet und mit Kochlöffeln und Kochtöpfen ausstatten sollen. Das hätte allerhöchstens für eine Teilnahme am Rosenmontags-Umzug getaugt. Die lila Latzhose war zwar in den 70ern angesagt als Symbol für eine Frauengeneration, die auf keinen Fall über ‚Kinder, Küche, Kirche‘ definiert werden wollte. Damit können die jungen Frauen jedoch heute gar nichts anfangen und die älteren haben diese Zeit glücklicherweise hinter sich gelassen – dank vieler privater und öffentlicher ‚Kämpfe‘. 100 Jahre Frauentag symbolisieren für uns: das Frauenwahlrecht, das Recht unsere Beine zu zeigen oder Hosen zu tragen, ein eigenes Bankkonto zu führen, ohne Einwilligung des Ehemanns einer eigenständigen Berufstätigkeit nachzugehen, das Recht auf selbstbestimmte Sexualität, Kinder- und Berufsplanung und selbstverständlich das Recht, zu kochen oder es zu lassen. Liebe Ursula Knöpfle, die Unabhängigen Frauen wollen ihre frauenpolitischen Anliegen 2011 nicht auf Küchenutensilien reduziert wissen. Der Stadtrundgang wird aus diesen Gründen ohne uns stattfinden. Mit solidarischen Grüßen, Irene Vogel, Stadträtin Unabhängige Frauen Freiburg.“

bar/ah/daw



Nachgewürzt!

Ich wollt mich neulich grad wieder mal in altlinker Melancholie in ein Glas Rotwein stürzen und endlich mit dem Schreiben meines lang geplanten Buches beginnen: „Zur Kritik der melancholischen Vernunft“. Darin wollte ich erklären, dass es angesichts des postmodernen Turbo-kapitalismus sowieso am Besten sei, einfach nicht mehr aus dem Haus zu gehen, seine Miete abzuwohnen und darauf zu achten, dass der Rotwein nicht ausgeht. Dann will ich gerade einen Barolo entkorken, schalte nebenbei das Fernseh ein, und da, was seh ich: Tunesien, Ägypten! Arabische Jugendliche – die mir sonst in Berlin mit Autokorso und ihrem Gehupe am Hochzeitstag immer auf den Sack gehen, oder mit ihren Goldkettchen und dem permanenten Sackgekratze an der Sporthose – jagen plötzlich ihre Despoten vom Acker. Die Generation Facebook chattet in einem Twittergewitter ihre Diktatoren einfach weg!

Da hab ich mich jahrelang gefragt: Wer sollte denn heute noch das revolutionäre Subjekt sein – also letztlich der Depp, der es machen soll? Da machens die Araber! Gegen amerikanisches Tränengas, gegen deutsche Waffen, in die sie bei ihren Demos in Kairo schauen mussten, jagen arabische Wut- und Mutbürger ihre Peiniger aus dem Land. Wow! Vor lauter Überraschung hab ich den Barolo wieder verkorkt und zur Feier des Tages einen schottischen Highland-Single-Malt Whisky aufgemacht. Wenn das so weitergeht, können Ben Ali, Mubarak, Gaddafi und wie sie alle heißen demnächst in Saudi-Arabien eine Despoten-WG aufmachen. Okay, „Bruder Revolutionsführer“ Gaddafi ist ein Mann mit Eiern, der will nicht einfach in seinem Zelt nach Venezuela, nein, der will bis zur letzten Patrone kämpfen und als Märtyrer sterben. Ein Königsdrama shakespearschen Ausmaßes. Noch einmal Mac Beth spielen. Vielleicht sollte man es so machen wie bei der Bankenkrise. Da hat man alle kontaminierten Papiere in einer bad bank entsorgt. Vielleicht sollte man irgendwo einen bad state gründen, wo man alle Despoten endlagern kann. Kim Son III und Berlusconi noch dazu, da können sie dann Bunga Bunga-Party feiern so lange sie wollen.

Ich weiß nicht, ob die aufständischen Maghrebener sich vorher einen theoretischen Überbau angelesen haben. Vorurteilsbeladen, wie ich bin, hab ich bisher gedacht, da können doch die wenigsten lesen. Aber vielleicht gibt's die Revolutionsschrift „Der kommende Aufstand“ oder Stephane Hessels „Empört euch“ ja auch als Hörbuch. Ex oriente lux! So wie sich die Nordafrikaner ihrer Tyrannen entledigen, wird vielleicht eines schönen Tages auch ganz Afrika ihre Diktatoren in die Wüste schicken, die da heißen Nestlé und Monsanto.



Foto: © Privat

Zur Unterstützung der Aufstände wünsche ich dem Voll-Psycho Gaddafi eine ultrascharfe Chilli-Schote in den grünen Tee!

Volkmar Staub, Kabarettist, geboren in Lörrach, lebendig in Berlin, vergibt die chilli-Schote am goldenen Band